

„Wir sind überrascht und glücklich“

Ende 2020 hatte die Stadt Hannover inmitten der Pandemie 17 Obdachlose aus dem Naturfreundehaus auf die Straße gesetzt. Nun die Wende: Nach einer Protestaktion bringt die Verwaltung Betroffene allesamt wieder unter.

Von Jutta Rinas

Da ist Adam, 58. Aus Polen ist er nach Deutschland gekommen, in der Hoffnung auf ein besseres Leben. Seit zwei Jahren lebt er in Hannover auf der Straße. Dabei arbeitet der obdachlose Mann die ganze Zeit. Zurzeit schiebt er Nachtschicht in einem Paketversand, immer wieder bekommt er nur so kurz befristete Verträge, dass es nicht für Ansprüche auf Sozialleistungen reicht – schon gar nicht für eine eigene Wohnung.

Oder Peter Neumann, 69 Jahre. Nach einem heftigen Streit mit seiner Lebensgefährtin ist der frühere Koch aus der Wohnung geflogen und hat nicht wieder Fuß gefasst. In Kellereingängen hat er übernachtet, wenn Freunde keinen Platz für ihn hatten. In der Notunterkunft an der Schulenburg Landstraße war er untergebracht, deren Zustand schon 2009 der Enthüllungsjournalist Günter Wallraff anprangerte und die in Hannovers Obdachlosenszene einen schlimmen Ruf hat. Dort hielt er es „zwischen all dem Dreck“ einfach nicht aus.

Warteschlangen vor dem Amt

An diesem Tag vormittags um 11 Uhr stehen beide Männer am Wohnungsamt in Hannover in der Sallstraße Schlange. Beide hatten das Glück, dass sie den Winter über in Projekten untergebracht waren, die die Stifterehepaare Ricarda und Udo Niedergerke und Maria und Uwe Thomas Carstensen mit Spendengeldern hannoverscher Bürger und eigenen Spenden auf die Beine gestellt hatten. 60000 Euro gab al-



Seine Geschichte nimmt vorerst ein Happy-End: Peter Neumann (69) hat eine neue Unterkunft und zeigt die Bestätigung vom Amt.

FOTOS: SAMANTHA FRANSON

lein das Ehepaar Carstensen (MUT-Stiftung) für das Jugendgästehaus, weitere 55000 Euro gaben sie für die Anmietung von Hotels, für die die Niedergerke-Stiftung insgesamt pro Tag und Zimmer 27 Euro aufwendete. Adam, der wegen Wasser in den Knien auf Krücken angehumpelt kommt, konnte monatelang in einem der Hotels in der Innenstadt leben, die seit Ende November angemietet waren. Peter Neumann war im hannoverschen Jugendgäs-

tehaus in Hannover-Wülfel untergebracht.

Befristete Projekte laufen aus

Beide Männer müssen zu diesem Zeitpunkt noch um ihre künftige Bleibe fürchten. Wie viele andere Obdachlose in der Warteschlange auch. Beide ahnen nicht, dass dieser Tag mit einer guten Nachricht enden wird. Bislang ist nur klar: Ihre Unterbringungen laufen in diesen Tagen aus. Über Anschlussprojekte

schweigt sich die Stadtverwaltung nach Angaben der Niedergerkes bislang trotz Nachfrage aus. Die Hotels habe man, anders als das Jugendgästehaus, sogar schon um einen Monat verlängert, sagt Udo Niedergerke verärgert. Er habe sich einen Schlafsack für die Herrenhäuser Gärten mitgebracht, sagt Peter Neumann mutlos. Er rechne sich „momentan nichts Positives aus“.

Auch bei den Spendern ist der Zorn groß. „Dieselbe Show wie beim letzten Mal“, fürchtet Uwe Thomas Carstensen – und spielt damit auf die Räumung des Naturfreundehauses Mitte Oktober 2020 an. 17 Obdachlose wurden damals nach monatelanger Unterbringung kurz vor dem Winter auf die Straße gesetzt. Die Maßnahme löste Proteststürme in der Politik, aber auch bei Mitbürgern aus. „30 Prozent der an Corona Erkrankten auf den Intensivstationen sind Menschen aus prekären Lebensverhältnissen“, sagt Udo Niedergerke, selbst Mediziner, erbost. „Sie haben in der Pandemie, aber auch darüber hinaus, ein Anrecht auf ein menschenwürdiges Leben.“ 34 Obdachlose waren zuletzt im Jugendgästehaus untergebracht – alle müssen an diesem Tag das Haus verlassen. Manche seien direkt wieder auf die Straße gezogen, andere stünden jetzt in der Warteschlange an – und hofften auf Einzelunterbringung, sagt AWO-Bereichsleiterin Gabriele Schuppe. Weitere 34 Wohnungslose waren in den Hotels untergebracht. Diejenigen, die staatliche Unterstützung bekommen, dürfen offenbar bleiben. Aber die anderen, vor allem Armutszuwanderer aus Osteuropa, die in Deutschland sozialrechtlich durch alle Maschen fallen, fürchten, dass es wieder auf die Straße geht.

Warum haben die involvierten Träger – AWO, Diakonie, Caritas und Selbsthilfe für Wohnungslose (SeWo) – die Wohnungslosen im Winter nicht so stabilisiert, dass sie bereits den Weg in ein besseres Leben gefunden haben? Von der Wohnungsnot in Hannover, die das so sehr erschwert, berichten Sozialarbeiter. Etwa ein Drittel der Menschen habe man dennoch in Anschlussprojekten untergebracht: in Housing-First-Projekten der Stadt, in Einrichtungen für Suchtkranke oder einer Therapiewohnung des Suchthilfeträgers „Step“, sagt SeWo-Chef Jan Goering.

An der Arbeit im Jugendgästehaus gibt es von Pächterin Erika Klein auch harsche Kritik. Dort dürfen auch alkoholranke Obdachlose leben – Türen seien eingetreten worden, Fenster kaputtgegangen, beklagt sie. Einkaufswagen vom Supermarkt voller leerer Wodkaflaschen hätten vor der Tür gestanden, die Küchennutzung durch die Obdachlosen sei ein Desaster gewesen. Ursula Büchschütz, Leiterin der Zentralen Beratungsstelle Hannover der Diakonie (ZBS) weist die Kritik entschieden zurück. Bei alkoholkranken obdachlosen Menschen könne man nicht dieselben Maßstäbe anlegen wie bei normalen Menschen, das sei immer klar gewesen,

sagt sie. Es seien auch Dinge kaputtgegangen, aber man werde das Jugendgästehaus ordnungsgemäß an Klein zurückübergeben. Sie sei mit der Arbeit sehr zufrieden, sagt sie bestimmt.

Peter Neumann hat zu diesem Zeitpunkt das Wohnungsamt wieder verlassen – und ein Einzelzimmer in einem Männerwohnheim an der Wörthstraße zugewiesen bekommen. Stolz zeigt er das Schreiben des Amtes, sichtlich erleichtert, dass es für ihn doch gut weitergeht.

Wie fürchterlich manche der an diesem Tag verhandelten Schicksale sind, macht der Fall einer 1974 geborenen, wohnungslosen Polin deutlich. Im Rollstuhl schiebt ihr Lebensgefährte die Frau mit der Schiebermütze Stück für Stück vor. Das

hochgelagerte Bein zeigt, wie verheert sie ist. Kurz vor der Pandemie ist sie mit Arbeitsvertrag nach Hannover gekommen. Mit Beginn der Pandemie war der Job weg. Die Frau schlägt sich auf der Straße durch. Im Oktober 2020 wird sie wegen einer einfachen Knieverletzung medizinisch behandelt. Doch auf der Straße entzündet die Wunde sich – und entwickelt sich so dramatisch, dass plötzlich eine Beinamputation droht. Nach einer OP ist die Sache leidlich im Griff, die Frau kommt in eines der Obdachlosen-Hotels. Aber gute hygienische Bedingungen sind unabhängig für sie. Denn abgewendet ist die Gefahr nicht.

Am Nachmittag kommt dann die Überraschung. Sie und ihr Lebensgefährte bekommen jetzt gleich für ein ganzes Jahr einen Platz in der Unterkunft am Waterlooplatz zugewiesen. Und nicht nur das: Für alle Personen seien Anschlussperspektiven in der städtischen Unterbringung, in den Hotels und in dem städtischen Obdachlosenprojekt Plan B-OK gefunden, schreibt die Stadt auf Anfrage der HAZ. In den städtischen Obdachlosenunterkünften erfolge die Unterbringung überwiegend in Einzel- oder Doppelzimmern, heißt es weiter. Es hätten zwar nur fünf Obdachlose in ein Einzelzimmer geschafft, aber man sei trotzdem „überrascht und glücklich und zufrieden“, sagt Gabriele Schuppe, AWO-Bereichsleiterin. So oft sei gerade für Menschen ohne ein Anrecht auf staatliche Hilfe bislang nur die Massennotunterkunft am Alten Flughafen übrig geblieben. Schuppe lobt ausdrücklich auch den Ton des Amtes, das – wie gerade erst von der Ratspolitik einstimmig beschlossen – Ende 2021 vom Bau- ins Sozialdezernat übergehen soll. Am Umgang der Behördenmitarbeiter mit den Obdachlosen hatte es zuvor harsche Kritik gegeben. Möglicherweise wirft die Verlegung bereits positiv ihre Schatten voraus.



Er arbeitet nachts – und lebt tagsüber seit zwei Jahren auf der Straße: der Pole Adam (58).



Uwe Thomas Carstensen (Mut-Stiftung, links im Bild) und Ricarda und Udo Niedergerke (Niedergerke Stiftung) schauen am Wohnungsamt nach ihren Schützlingen aus den Innenstadthotels und dem Jugendgästehaus.

Obdachlose bekommen jetzt ein Impfangebot

Die Stadt Hannover wird allen Bewohnern der Flüchtlings- und Obdachlosenunterkünfte gemeinsam mit dem Impfzentrum ein freiwilliges Impfangebot unterbreiten. Das gab jetzt eine Sprecherin bekannt. Das Impfzentrum werde die Unterkünfte mit mobilen Teams aufsuchen und alle Mitarbeitenden und Bewohner impfen, die den Wunsch dazu geäußert haben.

Am vergangenen Freitag sei die erste Unterkunft aufgesucht worden. Am Tag darauf habe zudem ein Impftermin in der Notschlafstelle Alter Flughafen stattgefunden. In dieser

Woche sollen die Teams vier Obdachlosenunterkünfte anfahren.

Auch die Zweitimpfungen für die rund 300 geimpften Personen im Meckiladen, Hannovers Kontaktladen für Obdachlose, seien bereits terminiert. Auch im städtischen Wohnungslosen-Projekt Plan B-OK würden in dieser Woche Impfungen durchgeführt. In dem Projekt in Hannover-Döhren wird die zeitweilige Unterbringung obdachloser Menschen mit sozialer Beratung kombiniert, um sie dabei zu unterstützen, ihre Wohn- und Lebenssituation dauerhaft zu verbessern.

Aktuell leben in Plan B-OK 20 Personen, insgesamt seien dort seit Beginn des Projekts 23 Personen untergebracht worden, hieß es vonseiten der Stadt. Bisher habe man für alle Menschen Anschlussperspektiven gefunden: von der Unterbringung in den städtischen Gemeinschaftsunterkünften bis hin zur Anmietung einer eigenen Wohnung. Lediglich eine Person sei an das Angebot der Notschlafstellen verwiesen worden. Für die Menschen, die in nächster Zeit ausziehen, habe die Stadt bereits adäquate Anschlussperspektiven entwickelt.